

Sind Sie sicher? Wahrnehmung und Bedeutung von Wohngebieten

J. Starcke (TU Dresden) und J. Wittenberg (Deutsche Hochschule der Polizei)

Kriminalität, Sicherheitsempfinden, Stadtteilwahrnehmung und -zusammensetzung sind in Großstädten kleinräumig miteinander verflochten. Stadtweite Analysen und ausgesuchte Quartiere stehen im Mittelpunkt des BMBF-Projektes SiQua. Die Einwohnerschaft dieser Quartiere hat sich in den letzten zehn Jahren erkennbar verändert, zugleich bestehen seit langem existierende soziale Problemlagen fort. In einigen Quartieren haben Gentrifizierungsprozesse zu neuen Problemen für die Einwohnerinnen und Einwohner geführt.

Polizeiliche Registrierungen auf Stadtelebene

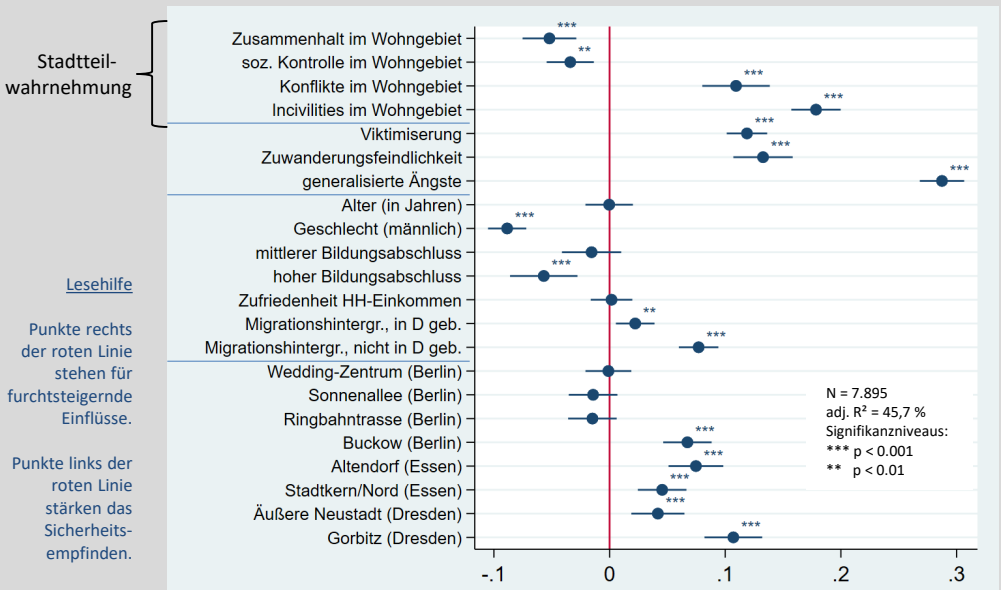
Kleinräumige PKS-Analysen lassen Unterschiede zwischen verschiedenen Stadtteilen erkennen. Nur ein Teil der Taten wurde von Menschen begangen, die am Tatort wohnen. Die Anzahl registrierter Straftaten findet keine direkte Entsprechung im Sicherheitsempfinden der Bewohnerinnen und Bewohner der Stadtteile. Dies gilt für die Kriminalitätsbelastung insgesamt wie auch für einzelne Deliktbereiche.

Viktimisierungserfahrungen

Straftaten wurden in der durchgeführten Dunkelfeldbefragung in den Stadtteilen unterschiedlich häufig berichtet. Die Stadtteilunterschiede sind jedoch geringer als im Helffeld der PKS. Wohn- und Tatorte sind auch hier nicht immer identisch. Individuell prägen Viktimisierungen das Sicherheitsempfinden, allerdings ist dieser Zusammenhang nur schwach bis mittelstark ausgeprägt.

Die durch Hell- und Dunkelfeldanalysen beschreibbare „objektive Sicherheitslage“ eines Stadtteils und das Sicherheitsempfinden der Menschen, die in einem Wohngebiet leben, sind nicht immer deckungsgleich.

Lokale Sicherheitsanalyse: Erklärungsmodell zur Kriminalitätsfurcht



Dargestellt sind die standardisierten Koeffizienten einer multiplen Regressionsanalyse zur Erklärung emotionaler Kriminalitätsfurcht (Index aus 9 Einzeldelikten, u.a. WED, Raub, KV, Diebstahl, Pöbeleien, Betrug, sexuelle Belästigung). Die Datengrundlage entstand im Rahmen einer schriftlichen Befragung aus dem Jahr 2019. Das Alter der Befragten aus neun Fallstudiengebieten lag zwischen 16 und 85 Jahren. Referenzkategorie der Stadtteilunterschiede ist das Berliner Fallstudiengebiet Friedrichshain-Süd.

Wer fühlt sich unsicher?

- Wer intensive Störungen im Wohnumfeld (Incivilities) wahrnimmt, zeigt höhere Unsicherheit.
- Wer viele Konflikte (u.a. um die Zusammensetzung des Stadtteils beobachtet), fühlt sich ebenfalls unsicherer.
- Menschen, die einen großen Zusammenhalt in der Nachbarschaft und höhere informelle soziale Kontrolle in ihren Wohngebieten wahrnehmen, äußern ein höheres Sicherheitsempfinden. Diese Zusammenhänge prägen das Empfinden jedoch weniger stark als die zuvor erwähnten Probleme im Wohngebiet.
- Wer auch in anderen Lebensbereichen verunsichert ist, äußert das auch deutlich mit Blick auf Kriminalität.
- Opfer von Straftaten fühlen sich etwas unsicherer im Wohngebiet.
- Menschen mit Migrationshintergrund fühlen sich tendenziell etwas unsicherer in ihren Wohngebieten.
- Befragte, die sehr kritische bis offen ablehnende Positionen gegenüber Zuwanderung äußern, berichten ein deutlich gestörtes Sicherheitsempfinden.